

# ecke

nr. 6 – dez 2023 / jan 2024

## müllerstraße

zeitung für das »lebendige zentrum« und sanierungsgebiet müllerstraße. Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos.

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung



## WELCHE ECKE?



Wo hat unser Fotograf Christoph Eckelt dieses Foto aufgenommen? Wenn Sie den Ort wissen, schreiben Sie uns die Lösung und vergessen bitte auch nicht Ihre Post-Adresse! Denn unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir einen Gutschein über 20 Euro für das Kino Alhambra. Schicken Sie uns Ihre Antwort bitte per Post an: Ulrike Steglich c/o Ecke Müllerstraße, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin oder per Mail an: eckemueller@gmx.net. Einsendeschluss ist Montag, der 29. Januar 2024. Das Bilderrätsel in der Ecke Müllerstraße 5/2023 zeigte das Parkhaus von Bayer Pharma in der Müllerstraße 8. Wir danken allen Einsenderinnen und Einsendern. Den Kinogutschein hat Stefanie Riechert gewonnen – herzlichen Glückwunsch!

## Grünzug Ruheplatzstraße: Präsentation am 11. Januar

Am Donnerstag, dem 11. Januar werden im Atelier 2 des Silent Green (Gerichtstraße 35) ab 18.30 Uhr Entwürfe des Büros Schönherr Landschaftsarchitekten zur Entwicklung des Grünzugs an der Ruheplatzstraße vorgestellt. Dabei werden mehrere Optionen präsentiert. Ein Feedback zu den bevorzugten grünen und strukturellen Elementen sowie den Aktionsflächen ist ausdrücklich erwünscht. Der Grünzug Ruheplatzstraße stellt die Grünverbindung zwischen dem Max-Joseph-Metzger Platz und dem Bereich um die Wedding-Grundschule, die Volkshochschule und die Musikschule her. Durch die mangelnde Einsehbarkeit des Geländes und die stellenweise Nutzung als Übernachtungsplatz oder für Drogenkonsum entstehen Nutzungskonflikte und

Angsträume. Der Bereich verfügt über einen wertvollen Baumbestand und leistet zusammen mit den angrenzenden Grünanlagen einen Beitrag zur Verbesserung des Mikroklimas. Durch die vorhandenen Bäume ist die Fläche zum Teil stark verschattet. Die Attraktivität und Einsehbarkeit des Grünzugs soll erhöht werden, ohne dass die Bäume verschwinden. Zusätzliches Ziel ist die Stärkung des Sicherheitsempfindens auch von Kindern und Jugendlichen.

Vor der Veranstaltung für Erwachsene soll ab 16 Uhr eine für Kinder stattfindenden.

Anregungen können auch online auf [www.mein.berlin.de](http://www.mein.berlin.de) gegeben werden.

### Die nächste Ausgabe

der Ecke Müllerstraße erscheint Mitte Februar 2024. Bis dahin wünschen wir allen Leserinnen und Lesern schöne und erholsame Feiertage und einen guten Start ins neue Jahr!

## INHALT

- Seite 3** Weiter ohne Warenhaus?
- Seite 4** Runder Tisch Leopoldplatz
- Seite 5** Mitte ist international
- Seite 6** Kampfsport im Schillerpark-Center?
- Seite 7** Ergebnisse des Berliner Sicherheitsgipfels
- Seite 8** Wieder Sport im Eisstadion
- Seite 9** Kältehilfe
- Seite 10** Leserumfrage

### Aus dem Bezirk Mitte:

- **Seite 11** Drogenkonsumräume in Mitte
- **Seite 12 / 13** Wie Mitte Schwammstadt werden will
- **Seite 14** Benkos Nullzins-Kartenhaus

### Seite 15 Gebietsplan und Adressen

### Seite 16 Eckensteher

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt

**Redaktion:** Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

**Redaktionsadresse:** »Ecke Müllerstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin, Tel (030) 283 31 27, eckemueller@gmx.net

**Fotoredaktion:** Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de

**Entwurf und Gestaltung:** capa, Anke Fesel, [www.capadesign.de](http://www.capadesign.de)

**Druck:** BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, [www.berliner-zeitungsdruck.de](http://www.berliner-zeitungsdruck.de)

**V.i.S.d.P.:** Ulrike Steglich  
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

### Elektronischer Versand

Sie möchten auf elektronischem Weg die aktuelle Zeitung als PDF erhalten? Schreiben Sie uns eine kurze E-Mail, und wir nehmen Sie in unseren Mail-Verteiler auf: [eckemueller@gmx.net](mailto:eckemueller@gmx.net)

### Ecken im Web

Sämtliche Ausgaben der »Ecke Müllerstraße« sind abrufbar unter: [www.muellerstrasse-aktiv.de](http://www.muellerstrasse-aktiv.de)

# Abschied vom Warenhaus?

## Der Ausverkauf von Karstadt könnte der letzte sein

*Angesichts der Pleite des Immobilien- und Kaufhauskonzerns Signa steht auch die Zukunft des Warenhauses am Leopoldplatz erneut in Frage. Denn die Galeria Kaufhof Karstadt GmbH hängt als Tochter der Signa Retail GmbH ja mit im Strudel der Insolvenz der Muttergesellschaft Signa Holding. Und andere Betreiber von Warenhäusern mit Vollsortiment gibt es in Deutschland nicht mehr.*

Nachdem das Warenhaus am Leopoldplatz im Jahr 1978 eröffnete, entwickelte es sich zeitweise zur umsatzstärksten Filiale des Karstadt-Konzerns, dem damals größten Handelsunternehmen in Deutschland. Denn es war das größte Warenhaus im Norden Westberlins mit einem Einzugsbereich von etwa 400.000 potenziellen Kunden, die von zwei sich überkreuzenden U-Bahnlinien direkt am Haupteingang abgeliefert wurden. Es gab zwar auch Konkurrenz wie Bilka und Woolworth in der Müllerstraße oder Hertie in der Altstadt von Tegel, aber die waren deutlich kleiner und konnten lange nicht so ein breites Sortiment anbieten.

### Lafayette am Leo???

Diese Zeiten sind aber definitiv vorbei. Das Internet und die Shoppingcenter haben den Warenhäusern überall die Kundschaft weggenommen. Richtig gut laufen eigentlich nur noch Warenhäuser der Luxusklasse in absoluten Top-Lagen wie das KaDeWe am Wittenbergplatz oder Galeria Berlin Alexanderplatz. Auch die Galeries Lafayette können sich in der Friedrichstraße nicht halten, weil dort zwar



reichlich Touristen, aber kaum reiche Berliner und Berlinerinnen auf Shoppingtour vorbeikommen. Kaum vorstellbar, dass ein Umzug an den Leopoldplatz funktionieren könnte. In Deutschland bietet ansonsten nur noch Woolworth wenigstens annähernd ein Vollsortiment. Aber die Billig-Kette ist in unmittelbarer Nähe ja bereits präsent. Der Signa-Konzern hat als Eigentümer der letzten Warenhäuser in Deutschland also so etwas wie eine Monopolstellung, die er ausnutzt, um gegenüber den Kommunen eine starke Verhandlungsbasis für die Entwicklung von zentral gelegenen Grundstücken zu bekommen. Da ist die Müllerstraße 25 ein gutes Beispiel. Das Grundstück ist im Zuge der Übernahme von Karstadt durch die Signa-Gruppe verkauft worden. Seit dem Jahr 2018 befindet es sich im Eigentum der Versicherungskammer Bayern, einer Anstalt öffentlichen Rechts, die in die Sparkassen-Finanzgruppe eingebunden ist. Sie ist also kein Projektentwickler, sondern Anleger und arbeitet mit dem Geld ihrer Versicherten, etwa aus Lebensversicherungen. Im Frühjahr 2022 übernahm die Signa jedoch wieder die Hälfte des Grundstücks, um es in einer gemeinsamen Gesellschaft mit der Versicherungskammer zu entwickeln.

### B-Plan steigert den Grundstückswert

Mit dem Senat und dem Bezirk wurde seitdem ein »vorhabenbezogenes Bebauungsplanverfahren« über die Entwicklung des Grundstücks eingeleitet, das in aller Öffentlichkeit stattfindet. Zuletzt wurde ein Bebauungsplanentwurf vorgelegt, der mindestens 14.000 Quadratmeter Geschossfläche für eine Nutzung als Warenhauses vorschreibt. Dazu kommen mindestens 1000 Quadratmeter für sonstige Gewerbeeinheiten und mindestens 5.500 Quadratmeter für Wohnen. Insgesamt soll eine Geschossfläche von bis zu 51.350 qm entstehen dürfen, so dass noch reichlich Platz für Büros übrigbleibt. Anders als zuvor angekündigt, ist im B-Plan-Entwurf aber keine feste Quote für Gemeinbedarfsflächen festgeschrieben. Der Grundstückswert der Müllerstraße 25 würde sich nach der Festsetzung des Bebauungsplans jedenfalls auf einen Schlag vervielfachen.

Dass die Signa-Gruppe diesen Punkt noch als Miteigentümer des Grundstücks erreicht, ist angesichts der fast täglich neu auftauchenden Milliardenlöcher in den Konzernfinanzen extrem unwahrscheinlich. Bezirksstadtrat Ephraim Gothe sucht daher derzeit den Kontakt zur Versicherungskammer, um den B-Plan wenigstens mit dem verbleibenden Teileigentümer weiter voran treiben zu können.

Die Umsetzung des vorliegenden Bebauungsplanentwurfs wäre aber nur sinnvoll, wenn auch ein Warenhauskonzern verbindliche Zusagen machen kann. Die für das Kaufhaus vorgesehenen tiefen und fensterlosen Räume im Unter-, Erd- und ersten Obergeschoss lassen sich später nämlich nur unter großen Schwierigkeiten für andere Zwecke benutzen. cs

(Mehr zur Signa-Pleite auf Seite 14)

## Finanzmittel für den Leopoldplatz

Bezirksbürgermeisterin bringt dem Runden Tisch gute Nachricht

11. Dezember 2023: Die Bezirksbürgermeisterin kam zu spät zum Runden Tisch Leopoldplatz – und entschuldigte sich bei den rund 60 Anwesenden für ihre gute Laune. Sie kam gerade vom Finanzsenator und hatte Positives zu verkünden.

Drei Tage, bevor das Abgeordnetenhaus über die Verteilung der öffentlichen Mittel im Land Berlin in den kommenden zwei Jahren beschließen sollte, waren die letzten Details noch zu klären gewesen. Mit Erfolg: »Wir bekommen jetzt die Ressourcen, die uns Handlungsmöglichkeiten eröffnen«, so konnte Stefanie Remlinger (Bündnis 90/Grüne) mitteilen. Dem Bezirk stehen in den kommenden beiden Jahren insgesamt 2,5 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung, um die Situation auf dem Leopoldplatz samt Umgebung zu verbessern, und zwar sowohl für die Sicherheit und Sauberkeit als auch für die Belegung des Platzes. Über die Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit und Pflege (SenWGP) werden zusätzlich gut 30 Mio. Euro für suchtbezogene Maßnahmen wie den Ausbau der Suchthilfe, zusätzliche medizinische Einrichtungen für Drogenabhängige (z.B. Diamorphin-Ambulanzen) und eine wissenschaftliche Studie bereitgestellt, die zwar für die ganze Stadt bestimmt sind, aber hauptsächlich im Wedding und in Kreuzberg zum Einsatz kommen sollen. Und schließlich (»on top«) kommen auch noch Verbesserungen bei der Polizei, die ihre Präsenz auf dem Leopoldplatz ja bereits deutlich verstärkt hat und das dauerhaft fortführen können soll.

Da sie lange Zeit im Abgeordnetenhaus als Haushaltspolitikerin aktiv gewesen sei, könne sie auch sagen, dass die Mittel »optimal gut versteckt« (also gegen Kürzungsversuche

gesichert) und darüber hinaus einfach abzurufen seien. Die lokale Abgeordnete im Abgeordnetenhaus und ehemalige Schulstadträtin von Mitte Maja Lasić (SPD) erläuterte das: »Im Haushalt sind riesige pauschale Minderausgaben gefordert, die uns noch große Schwierigkeiten bereiten werden, die aber nicht ohne weiteres mit diesen Zusatzmitteln verrechnet werden können.« Sie bedankte sich insbesondere bei der Initiative WIRamLEO: »Ohne Ihren Druck hätten wir das niemals erreicht, Ihr klar demonstrierter Wille hat diesen Entscheidungen den Weg bereitet!«

Und auch die Staatssekretärin für Klima und Umweltschutz, Britta Behrendt (CDU) bedankte sich bei WIRamLEO. Sie ist zusammen mit ihrer Kollegin Ellen Haußdörfer (SPD), der Staatssekretärin für Gesundheit im Senat, für die Umsetzung der Ergebnisse des Sicherheitsgipfels am 9. September verantwortlich. »Uns ist es gelungen, Eitelkeiten zu vermeiden und uns als Teamplayer auf Augenhöhe zu begegnen. Da war ziemlicher Druck auf dem Kessel und nicht viel Zeit.« Zum politischen Team gehört auch die Bezirksbürgermeisterin von Friedrichshain-Kreuzberg Clara Herrmann (Bündnis 90/Grüne), zur Lenkungsgruppe auch noch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der beteiligten Verwaltungen. Wobei es auffällt, dass auch dort fast ausschließlich Frauen aktiv sind – bis hin zur Leiterin des Polizeiabschnitts 17 Silke Rothhard. Das scheint sich positiv auf die Teambildung ausgewirkt zu haben.

Mit der Umsetzung der Maßnahmen soll praktisch sofort begonnen werden, noch vor Weihnachten wird beispielsweise die Beleuchtung im mittleren Platzteil verbessert. Auch die Sauberkeit soll kurzfristig erhöht werden, der Leopoldplatz wird von der BSR häufiger gereinigt. Andere Maßnahmen müssen noch ausgearbeitet und abgestimmt werden, zum Beispiel der Einsatz von »Kiezhausmeistern« in einem größeren Umfeld. Eine zusätzliche Stelle gibt es für die Koordination dieser Maßnahmen.

Nicht durchsetzen konnte sich der Bezirk jedoch mit der Forderung nach Finanzierung einer Einrichtung, die Übernachtungsmöglichkeiten für obdachlose Suchtkranke schafft. Ein Pilotprojekt soll vorerst nur in der Ohlauer Straße in Kreuzberg eröffnen, also zwischen Görlitzer Park und Kottbusser Tor. Eine Vertreterin von WIRamLEO hatte so etwas im demnächst leerstehenden Karstadt gefordert. Das traf auch auf Widerspruch: Es müsse in Zukunft auch darum gehen, die Konzentration der Szene auf den Leopoldplatz zu brechen. Wenn man alle möglichen Einrichtungen zur Suchthilfe in dem Gebiet konzentriert, dann zementiert man damit auch die räumliche Ballung der Probleme. cs

### Flyer für die Hauseingänge

Die Initiative WIRamLEO hat jetzt in Abstimmung mit der Polizei einen Flyer entwickelt, der in den Hauseingängen im Umfeld des Leopoldplatzes ausgehängt werden soll. Darin wird erklärt, wie man vorgehen soll, wenn ein Suchtkranker im Treppenhaus liegt, wen man informieren und wo man Hilfe holen kann: [www.wiramleo.de](http://www.wiramleo.de)



Ch. Eckert

## Internationale Stadt

Hoher Ausländeranteil signalisiert inzwischen Kaufkraft – nicht Armut

Berlin-Mitte entwickelt sich weiter zur internationalen Stadt. Der Anteil der Einwohnerinnen und Einwohner mit deutschem Pass geht seit Jahren kontinuierlich zurück, während der Anteil derer mit einer ausschließlich ausländischen Staatsangehörigkeit steigt. Das sind inzwischen aber oft vergleichsweise gut Verdienende.

Denn heutzutage kann man nicht mehr ohne weiteres den migrantischen Anteil der Gebietsbevölkerung als einen Indikator für einen problematischen sozialen Status ansehen. Ende der 1990er Jahre war das noch der Fall als das (inzwischen wieder aufgehobene) »Quartiersmanagement Sparrplatz« eingesetzt wurde. U.a. das große Studierendenwohnheim in der Triftstraße hatte damals dem Sprengelkiez die Aufnahme in das bundesweite Förderprogramm »Soziale Stadt« ermöglicht, obwohl der Kiez eigentlich als einer der besseren im Wedding galt. Denn durch das Wohnheim mit seinen internationalen Bewohnerinnen und Bewohnern ragte der Ausländeranteil des Sprengelkiezes damals heraus.

Auch heute gehört der Planungsraum »Sparrplatz« noch zu den Gebieten mit den höchsten Ausländeranteil in Berlin, woran vermutlich das Wohnheim immer noch seinen Anteil hat. Im westlich der Tegeler Straße gelegenen Abschnitt des Sprengelkiezes beträgt der Ausländeranteil an der Bevölkerung nämlich bereits 52% und ist damit so hoch wie nirgendwo sonst im Wedding. Unter den 49 Pla-

### Winterly Weddingmarkt

Die Internationalität des Wedding zeigt sich auch auf dem Weddingmarkt, der im Dezember an jedem Adventssonntag außer dem 24.12. stattfindet. Denn hier kommt kein Standbetreiber mehr ohne englische Sprachkenntnisse über die Kunden: Die Kundschaft ist inzwischen so international wie der ganze Bezirk.

Wer sich also Gedanken über die Zukunft des Warenhauses in der Müllerstraße oder gar über die Müllerstraße als Geschäftsstraße macht, ist gut beraten, sich vom Weddingmarkt inspirieren zu lassen. Der macht nach dem Weihnachtsgeschäft allerdings Pause und wird traditionell erst wieder am ab Mai an jedem ersten Sonntag im Monat den Leopoldplatz beleben.

Auf dem winterlichen Weddingmarkt entstand auch das Titelfoto dieser Ausgabe. cs

nungsräumen des Bezirks Mitte wohnen nur noch im Gebiet um den Potsdamer Platz (»Großer Tiergarten«) anteilig mehr Ausländerinnen und Ausländer (55%), bei einer insgesamt allerdings relativ niedrigen Einwohnerzahl. Mehr als die Hälfte der Wohnbevölkerung zählt laut der aktuellen Einwohnermeldestatistik zum 30.6.2023 nur noch im Planungsraum »Wilhelmstraße« sowie im Planungsraum »Heidestraße« zu dieser Gruppe: Potsdamer Platz, Wilhelmstraße, Heidestraße – das keine Problemquartiere, sondern im Gegenteil hochpreisige Wohnlagen, wo man sich eine Wohnung erst einmal leisten können muss. Die rund 6.500 Bewohnerinnen und Bewohner der neuen Europacity rund um die Heidestraße zum Beispiel gehören zweifellos meist zu den Besserverdienenden im Bezirk.

Die Internationalisierung der Berliner Innenstadt vollzieht sich inzwischen zu einem großen Teil durch die Zuwanderung internationaler Fachkräfte, die überdurchschnittlich gut verdienen. Die kulturelle Attraktivität der Stadt Berlin erleichtert es dabei Firmen in Wachstumsbranchen wie IT oder Pharma, internationale Fachkräfte anzuwerben.

In Berlin jedenfalls ist der Ausländeranteil in den vergangenen zehn Jahren von 15% auf 23% der Bevölkerung gestiegen und das, obwohl in selben Zeitraum mehr als 70.000 Menschen eingebürgert worden sind. Im Bezirk Mitte stieg der Anteil zwischen Ende 2012 und Mitte 2013 sogar noch schneller. Binnen gut zehn Jahren schnellte er von 29% auf 37% herauf. Insgesamt wohnen heute rund 150.000 Menschen ohne deutschen Pass im Bezirk, fast 50.000 mehr als ein Jahrzehnt zuvor. Wenn diese Entwicklung so weiter geht, dann könnte irgendwann in den 2030er Jahren mehr als die Hälfte der »Mittis« keine Rechte als deutscher Staatsbürger haben. cs

(Quelle: Statistisches Landesamt Berlin-Brandenburg, Einwohnerregisterstatistik Berlin 30. Juni 2023)



Ch. Eckert

# Kampfsport im Schillerpark-Center

Ein großes Mixed-Martial-Arts-Studio will in den ehemaligen real-Markt ziehen

Widersprüchliche Informationen erreichten die Redaktion zum leerstehenden Schillerpark-Center entlang der Ungarnstraße. Bei einem Kiezgespräch von Bezirksstadtrat Ephraim Gothe im Parkviertel im November hieß es, dass schon ab Januar ein neuer Hauptmieter in das Gebäude zöge: die »Spitfire Gym GmbH«, die bereits in der Schöneberger Bülowstraße ein Kampfsportzentrum betreibt.

## Erste Adresse für MMA

Dort wird auch Brazilian Jiu Jitsu (BJJ) und das ihm eng verwandte No Gi unterrichtet, die beide als Kampfstil im professionellen »Mixed Martial Arts« (MMA) gelten. Darüber hinaus bietet die GmbH auch Kurse in Thaiboxen, Kickboxen und im klassischen Boxen an. Als Kernkompetenz bezeichnet Spitfire Gym allerdings den Bereich Mixed Martial Arts, hier sei das Kampfstudio die erste Adresse in Ostdeutschland, MMA sei darüber hinaus die am rasantesten wachsende Sportart der Welt. Profikämpfe finden in Berlin inzwischen in der Mercedes-Benz-Arena statt, zuletzt am 16. Dezember 2023.

Als möglicher Untermieter des Kampfsportzentrums war auch der Betreiber eines großen Tischtennis-Shops in der Nähe des Südkreuzes bei dem Gespräch dabei, der im Schillerpark-Center eine Filiale eröffnen will. Angeblich gibt es darüber hinaus auch einen Interessenten, der künf-

tig die Bowling-Bahn im Center wieder betreiben will.

## Komplexe Eigentumsverhältnisse

Die Eigentumsverhältnisse des Centers sind komplex: Das Grundstück gehört der BVG, die direkt nebenan die U-Bahn-Hauptwerkstatt Seestraße betreibt und das Grundstück auch nicht veräußern will. Die Gleise zum Werk führen direkt durch Teile des Erd- und Untergeschosses des Centergebäudes. Die in Luxemburg registrierte Aroundtown SA hat das Grundstück gepachtet und ist nur Eigentümer des Gebäudes. Bei so grundsätzlichen Nutzungsänderungen wie jetzt müssten wohl beide – sowohl BVG als auch Aroundtown – zustimmen. Und da das Grundstück im Sanierungsgebiet liegt, müsste die neuen Verträge auch von der Sanierungsverwaltungsstelle geprüft und genehmigt werden. Ein entsprechender Antrag ging allerdings nach unserer Kenntnis bis Anfang Dezember nicht ein.

In der Stadtteilvertretung menschl. Müller sind zwar nicht alle glücklich über den möglichen Betrieb eines großen Kampfsportzentrums in der Nähe des Schillerparks. Aber auf der anderen Seite wäre ein jahrelanger Leerstand des Objekts wohl wesentlich schlimmer, das sich angesichts der Zustände am Leopoldplatz auch zu einem von der Drogenszene okkupierten Drogenhaus entwickeln könnte. Spitfire Gym signalisierte beim Kiezgespräch zudem die Bereitschaft, mit dem Bezirk bezüglich kostenloser Angebote in Verhandlung zu treten, und vernetzte sich mit dem Mädchentreff »TOWANDA« und mit Gangway e.V., der im Auftrag des Bezirks Jugendsozialarbeit im Wedding betreibt.

## Parkplätze für 1000 Pkw

Der Bezirk Mitte hat darüber hinaus sein Interesse an einer Nutzung eines Teils des bestehenden Gebäudes für die Unterbringung von Geflüchteten bekundet und ist mit Aroundtown darüber im Gespräch. Noch keine Ideen gibt es derzeit zu der Nutzung der riesigen Parkdecks auf und unter dem Dach des Centers, das Platz für rund 1000 PKW bietet, aber nie auch nur annähernd ausgelastet war. Auf das Dach wollte vor etwa zehn Jahren eigentlich der Gemeinschaftsgarten »himmelbeet« ziehen, was allerdings an den Brandschutzvorschriften scheiterte. Im Center selbst befand sich über viele Jahre eine Filiale der Supermarktkette »real«, die Ende 2020 auszog. Seitdem steht das Gebäude leer. Es gab zwar auch Überlegungen, das Gebäude komplett abzureißen und neu zu bebauen. Dagegen sprechen inzwischen aber nicht nur ökologische Argumente und der Klimaschutz. Der Büroflächenmarkt in Berlin ist nämlich drastisch eingebrochen, es dürfte sich kaum ein Geldgeber finden, der derzeit viele Millionen Euro für einen Neubau investieren würde. Und Wohnungsbau ist, wenn überhaupt, nur auf Teilbereichen des Grundstücks möglich, da in anderen die Lärmbelastung durch die U-Bahn und die Hauptwerkstatt zu groß wäre. cs



## Wird auch der Antonkiez zum Kiezblock?

Am 16. November 2023 hat die Bezirksverordnetenversammlung Berlin-Mitte mit den Stimmen der SPD, der Grünen, der Linken und der fraktionslosen Verordneten Ramona Reiser das Bezirksamt zur Umsetzung des »Antonkiezblocks« aufgefordert. Bis Ende 2024 sollen demnach im Kiez zwischen dem ehemaligen Krematorium (jetzt: »Silent Green«) und dem Leopoldplatz mehrere Maßnahmen zur Reduktion des motorisierten Durchgangsverkehrs, zur Verkehrsberuhigung und zur Erhöhung der Verkehrssicherheit umgesetzt werden.

Die Initiative »Antonkiezblock« hat dazu konkrete Vorschläge vorgelegt: Diagonalsperren an der Kreuzung Ruheplatz- und Antonstraße sowie an der Kreuzung Adolf-, Prinz-Eugen- und Plantagenstraße, dazu eine Quersperre in der Maxstraße zwischen Scherer- und Antonstraße. Darüber hinaus fordert sie Einbahnstraßen in der Antonstraße zwischen Ruheplatz- und Prinz-Eugen-Straße sowie in der Prinz-Eugen-Straße zwischen Anton- und Schulstraße. Eine Online-Petition hatte zu Beginn des Jahres insgesamt 623 Unterschriften für das Anliegen erbracht.

Das Straßen- und Grünflächenamt muss diese Vorschläge zwar nicht übernehmen, ist aber den Vorschlägen ähnlicher Verkehrsinitiativen in der Vergangenheit oft weitgehend gefolgt: etwa im Bellermannkiez nördlich des Gesundbrunnencenters oder im Brüsseler Kiez sowie in der Triftstraße. Es gibt allerdings eine längere Warteliste von Kiezblocks im Bezirk, die nicht alle gleichzeitig umgesetzt werden können. Insgesamt sieben sind wie der Antonkiez bereits politisch beschlossen, fünf weitere Kiezblocks, darunter auch der Malplaquet-Kiez, haben es noch nicht bis zum BVV-Beschluss geschafft. Über den aktuellen Stand informiert die Website kiezblocks.de

## Neubau der Jugendverkehrsschule

Bis 14. Januar: Anregungen auf [mein.berlin.de](https://mein.berlin.de) geben!

Die Jugendverkehrsschule in der Gottschedstraße soll umgestaltet und zu einem außerschulischen Bildungs- und Begegnungsort weiterentwickelt werden. Dazu ist der Abriss und Neubau der Gebäude auf dem Grundstück geplant. Darüber hinaus sollen auch die Freiflächen neu geordnet werden. Noch bis zum 14. Januar kann man dazu auf der Beteiligungsplattform des Landes Berlin [mein.berlin.de](https://mein.berlin.de) Vorschläge einreichen. Am 11. Dezember fand dazu im Veranstaltungsraum des QM Pankstraße eine Informationsveranstaltung statt.

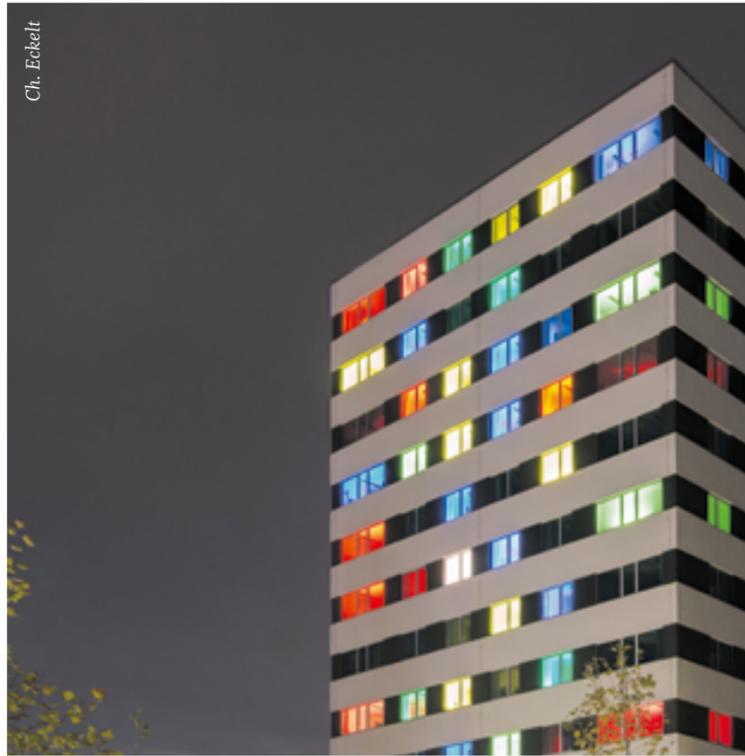
Das aktuelle Gebäude der Jugendverkehrsschule im Wedding ist in die Jahre gekommen, die Fahrbahn, auf der die Grundschulkinder die Verkehrsregeln einüben, ist wellig und entspricht auch nicht mehr den aktuellen Erfordernissen. Mit der Vorplanung eines neuen Gebäudes in nachhaltiger Bauweise wurde bereits begonnen. Das neue Gebäude soll für zusätzliche Schulungen ausgelegt sein. Ziel ist es, neue Angebote mit dem Schwerpunkt Bewegungsförderung und Verkehrssicherheit zu entwickeln.

Wer sich noch beteiligen will, sollte auf der Startseite von [mein.berlin.de](https://mein.berlin.de) hinter »Mich interessieren Projekte aus« den Bezirk Mitte anwählen und hinter »und dem Bereich« den Stichpunkt Verkehr aufrufen. Wenn man jetzt auf die rote Schaltfläche »Projekte anzeigen« klickt, sollte auf der linken Seite eine Liste mit Projekten erscheinen, aus denen man »Weiterentwicklung der Jugendverkehrsschule Gottschedstraße (Wedding)« auswählen kann. cs

## Senatsverwaltung startet Kampagne für Verkehrssicherheit

Auf Deutschlands Straßen geht es oft aggressiv zu. Das zeigt zuletzt eine Befragungsstudie der Unfallforschung der Versicherer (UDV) zur Sicherheit im Straßenverkehr. Dabei unterscheiden sich Selbst- und Fremdbild der Befragten zum Teil erheblich. So antworten 96 Prozent aller Autofahrer, dass sie Radfahrer mit ausreichendem Abstand überholen, gleichzeitig aber bei 93 Prozent der anderen Autofahrer wahrnehmen, dass diese an Radfahrern zu eng vorbeifahren würden. Berlins Verkehrssenatorin startet deshalb jetzt die Kampagne »Miteinander gut ankommen«. Bereits 2023 begann sie mit Radiospots in den Sozialen Medien und online. Eine Plakatkampagne und Infostände folgen 2024.





### Mehr Licht

Im vergangenen Winter blieben die Fassaden des denkmalgeschützten Hochbaus neben dem Rathaus Wedding dunkel und auch der Neubau der Schiller-Bibliothek erleuchtete nicht die dunklen Nachmittags- und Abendstunden. Denn damals bestand offiziell eine Energieknappheit, da wollten der Bezirk und das Jobcenter durch die beleuchteten Fenster rund um den Elisabeth-und-Otto-Hampel-Weg nicht den Eindruck von Energieverschwendung erwecken – obwohl der Energieverbrauch durch die eingesetzten LED-Lampen ziemlich gering gewesen wäre. Doch in diesem Jahr waren zu Beginn des Winters die Gasspeicher Deutschlands prall gefüllt. Deshalb erstrahlen die Fenster um den namenlosen Platz neben dem Rathaus wieder in den Grundfarben des niederländischen Malers Piet Mondrian. Die Aktion wurde im Rahmen des Sanierungsgebiets Müllerstraße initiiert und findet bereits seit vielen Jahren statt.

### Volkshochschule Mitte von UNESCO ausgezeichnet

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung und die Deutsche UNESCO-Kommission haben im November die Nationale Auszeichnung »Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)« vergeben. Die Volkshochschule (VHS) Mitte überzeugte die Jury dabei durch ein beispielhaftes Engagement für die Globalen Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen. Auf der Website der Deutschen UNESCO-Kommission wird die VHS Mitte folgendermaßen vorgestellt:

»Die Volkshochschule Berlin Mitte ist eine der größten Volkshochschulen in Deutschland. Die meisten Unterrichtsstunden finden im Bereich Deutsch als Fremdsprache und Fremdsprachen statt. Es gibt zudem viele Kurse in Grund- und Elternbildung sowie in Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Die Volkshochschule Berlin Mitte beschäftigt ca. 600 Dozentinnen und Dozenten. Ziel ist, hochwertige Bildung anzubieten und lebenslanges Lernen zu fördern.

Die Volkshochschule Berlin Mitte hat eine eigene Afrika Akademie / Schwarze Volkshochschule. Sie ist ein fester Bestandteil der Volkshochschule des Bezirksamtes Mitte mit einem Empowerment und Bildungsprogramm für Schwarze bzw. Menschen afrikanischer Herkunft. Ziel ist, Ungleichheiten abzubauen und die Partizipation an der Kommune zu stärken.«

## TÜV-Prüfung positiv

### Wieder Vereinssport im Erika-Heß-Stadion

Das Erika-Heß-Eisstadion in der Müllerstraße 185 am Ufer der Panke kann wieder vom Vereinssport genutzt werden. Anfang Dezember fand dort bereits ein Eishockey-Meisterschaftsspiel der Regionalliga Ost statt (FASS Berlin gewann gegen Weißwasser mit 8:4). Weitere Heimspiele des Viertliga-Teams sollen jetzt folgen, auch die Frauen, die Landesliga-Mannschaft und der Nachwuchs sollen wieder im Erika-Heß-Eisstadion trainieren, ebenso wie der Weddinger Eislauf- und Rollsport-Club (WERC).

Im März 2023 war das Eisstadion komplett gesperrt worden, nicht nur für den Freizeitsport, sondern auch für den Vereinssport. Schon einige Monate zuvor, im Dezember 2022, hatte die Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klima und Umwelt das Stadion als »Einrichtung mit besonderem Gefahrenpotential« eingestuft. Grund ist die Kälteanlage der Halle, die mit Ammoniak betrieben wird. Im Falle einer Betriebsstörung könne es aufgrund der vorhandenen Menge von rund 4,5 Tonnen des Kältemittels zu lebensgefährlichen Umständen für eine Vielzahl an Menschen kommen, so hieß es. Im März 2023 wurden dann bei der in die Jahre gekommenen Kälteanlage diverse Mängel festgestellt und das Bezirksamt Mitte zu deren Behebung aufgefordert. Das schloss daraufhin das Stadion komplett. Das war ein schwerer Schlag für den Berliner Eissport, denn das Stadion wurde nicht nur vom FASS e.V. und vom WERC benutzt, sondern auch von der Eiskunstlauf-Abteilung des Berliner SV 1892. Zudem ist es das einzige Stadion in Berlin, in dem man Curling spielen kann. Die Halle steht normalerweise die gesamte Woche über für Vereins- und Schulsport zur Verfügung und sollte eigentlich auch der Austragungsort der diesjährigen Deutschen Meisterschaften im Eiskunstlauf sein. Und natürlich benutzen auch Freizeitsportler im Winter gerne die Außenfläche, die bislang noch nicht wieder freigegeben ist. Nach einer technischen Prüfung durch den TÜV Ende November gab es aber zumindest grünes Licht für den Vereinssport.

## Kältehilfe ausgelastet

### In Berlin fehlen rund 400 Notübernachtungsplätze

*Im Berlin fehlen in diesem Winter nach der Einschätzung der Wohlfahrtsverbände mindestens 400 Notübernachtungsplätze für Wohnungslose. Dennoch möchte die BVG in diesem Jahr keine U-Bahnhöfe über Nacht als »Kältebahnhöfe« geöffnet lassen.*

In Berlin herrscht akute Wohnungsnot, entsprechend hoch ist die Zahl der Wohnungslosen, die auf der Straße leben. Aber auch der soziale Immobilienmarkt ist an seine Grenzen gekommen: Trotz intensiver Suche wurden im Sommer kaum neue Objekte gefunden, in denen im Winter Notübernachtungsplätze eingerichtet werden können. Sabrina Niemietz von der Kältehilfe-Koordinierungsstelle: »Uns wurden ausschließlich Objekte weit außerhalb des Rings angeboten, in den äußersten Stadtteilen. Das allein heißt nicht, dass dort kein gutes Angebot entstehen kann! Für viele obdachlose Menschen sind weite Anfahrten aber schlicht nicht möglich. Der Entwicklung von immer mehr Notübernachtungen am Stadtrand sehen wir deswegen mit größter Sorge entgegen. Vor allem, weil es auch innerstädtisch Leerstand gibt, der generell vermieden werden sollte.« Die Koordinierungsstelle widmet sich ganzjährig der Planung und Entwicklung von Standorten der Berliner Kältehilfe, um Schlafplatzkapazitäten für obdachlose Menschen im Winter sicher zu stellen. Dabei arbeitet sie eng mit dem Land Berlin, den Berliner Bezirksämtern und mit der Immobilienwirtschaft zusammen. Weiterhin sammelt die Koordinierungsstelle Informationen zu allen Einrichtungen und Angeboten der Berliner Kältehilfe und der niedrigschwelligen Wohnungsnotfallhilfe und veröffentlicht sie auf ihrer Webseite, in der Kältehilfe App und als Druckversion im Wegweiser.

In früheren Jahren hat die BVG während besonders strenger Kälteperioden darüber hinaus bestimmte U-Bahnhöfe über Nacht offengehalten, die sogenannten »Kältebahnhöfe«. Als die Temperaturen im Dezember in Berlin ganztägig unter Null fielen, blieben jedoch sämtliche Bahnhöfe über Nacht zu. Der Presse gegenüber begründete die BVG das mit der Gefährdung durch Zugverkehr und Starkstrom im Gleisbereich sowie mit fehlenden sanitären Anlagen. Insgesamt stehen in Berlin in diesem Winter etwa 1000 Plätze zur Verfügung. Die größte Einrichtung ist die Notübernachtung der Berliner Stadtmission in der Lehrter Straße 68 in Moabit, die 100 Plätze für Männer sowie 25 Plätze für Frauen anbietet. Im Wedding bietet »Evas Halte-stelle« insgesamt 20 Notübernachtungsplätze für Frauen in der Müllerstraße 126, der Verein »Unter Druck – Kultur von der Straße e.V.« 15 Plätze in seinem Nachtcafé in der Oudenarder Straße 26 sowie die Caritas Kältehilfe 18 Betten nur für Männer in der Residenzstraße 90. cs

Mehr Informationen finden Sie auch unter [www.kaeltehilfe-berlin.de](http://www.kaeltehilfe-berlin.de)

### Hilfe Hotline für obdachlose Menschen

(0157) 80 59 78 70 (Montag–Freitag 9–17 Uhr)

Kältehilfetelefon der GEBEWO pro GmbH:

(030) 34 39 71 40 von Okt. bis April täglich von 19–23 Uhr

Kältebus der Berliner Stadtmission:

(030) 690 33 36 90 von Nov. bis März täglich von 20–2 Uhr

Wärmebus des DRK-Landesverbands:

(030) 60 03 00 10 10 von Nov. bis März täglich von

18–24 Uhr

KARUNA Sub – Buslinie für Obdachlose:

(0157) 86 60 50 80 Montag–Freitag von 8–16 Uhr

Wenn eine Person hilflos wirkt, nicht ansprechbar ist oder sich oder andere möglicherweise in eine akute Gefahrensituation bringt, kann von einer Notfallsituation ausgegangen werden.

Im Notfall wählen Sie:

110 (Polizei) oder 112 (Feuerwehr / Rettungsdienst)

Weitere Informationen zur medizinischen Versorgung von obdachlosen Menschen auf obdachlosigkeit-macht-krank.de.

### Hoch zur Panke!

Umfangreiche Planungen zur Renaturierung der Panke liegen seit mehr als zehn Jahren in den Schubladen der Umweltverwaltung. Doch jetzt geht es endlich los: Mit der neu errichteten Fischtreppe an der Mündung in das Nordhafenbecken sollen Wanderfische wieder die Möglichkeit haben, in die Panke hineinzuschwimmen und sich dort auszubreiten. Die Fallhöhe des Stauwehrs an dieser Stelle beträgt etwa drei Meter, das schafft kein Fisch stromaufwärts. Die Renaturierung hat aber auch ihren Preis: Rund 1,7 Millionen Euro hat der Bau der Fischtreppe gekostet.



## LESERUMFRAGE

## Wie finden Sie die »Ecke Müllerstraße«?

Liebe Leserinnen und Leser,

unser Vertrag mit dem Auftraggeber sieht auch eine Evaluierung unserer Arbeit nach einem bestimmten Zeitraum vor – also eine Überprüfung der Wirksamkeit der Zeitung. Erreichen wir unsere Adressaten? Erfüllen wir das, was Sie von einem Informationsmedium im Gebiet erwarten? Wie können wir unsere Arbeit noch verbessern? Hierbei können Sie uns behilflich sein! Und zwar, indem Sie sich an unserer Leserbefragung beteiligen – es sind nur wenige Fragen zu beantworten!

Unter allen Teilnehmern verlosen wir drei kultige Müllerstraßen-Kaffeepötte!

Einsendeschluss ist der 29. Januar 2024.

Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen an:

Ecke Müllerstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin.

Der Fragebogen kann auch per Mail an die Adresse eckemueller@gmx.net geschickt werden.

Die Fragebögen können selbstverständlich auch anonym geschickt werden, nehmen dann aber nicht an der Verlosung der Preise teil. Sämtliche Angaben werden vertraulich und nach Datenschutzrichtlinien behandelt.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Fühlen sie sich durch die Ecke gut über das Geschehen im Fördergebiet Müllerstraße informiert?

(bitte Zutreffendes ankreuzen)

- sehr gut  
 weniger gut  
 gar nicht

Gefallen Ihnen die Gestaltung der Ecke und die Fotos?

- sehr gut  
 weniger gut  
 gar nicht

Ist es für Sie einfach, die aktuelle Ausgabe zu erhalten?

- sehr  
 weniger  
 gar nicht

Wo finden sie die Zeitung normalerweise? (Mehrfachnennungen möglich!)

- Laden / Geschäft  
 öffentliche Einrichtung / Stadteilladen  
 über Nachbarn  
 im Internet  
 im Briefkasten

Welche Themen interessieren Sie am meisten?

(Mehrfachnennungen möglich!)

- Aktuelles aus dem Kiez  
 Bauen und Wohnen  
 Verkehr, Klimaschutz und öffentliche Räume  
 Historisches  
 Porträts / Menschen / Gewerbe  
 Bürgerbeteiligung  
 Kultur / Veranstaltungen

Mit welchen Themen sollte sich die »Ecke Müllerstraße« künftig mehr beschäftigen?

---



---

Haben Sie noch weitere Anregungen oder Kritik an der Zeitung?

---



---

Ich wäre damit einverstanden, wenn diese Kritik in der Zeitung als Lesermeinung veröffentlicht wird und zwar unter folgender Namensnennung:

---

Ich möchte nicht, dass diese Kritik in der Zeitung veröffentlicht wird.

Zuletzt ein paar kurze Fragen zu Ihrer Person:

Leben Sie im Gebiet rund um die Müllerstraße?

- Ja – Wenn ja, wie lange schon? \_\_\_\_\_ Jahre  
 Nein

Wie alt sind Sie? \_\_\_\_\_ Jahre

Ich bin

- eine Frau  
 ein Mann  
 divers



## Suchthilfe braucht Finanzausstattung

### Drogenkonsumräume erreichen Crack-Abhängige nur schwer

Der Bezirk Mitte hat Ende November den Bericht zur Evaluierung des Drogenkonsumraums »Müllerstube« veröffentlicht. Damit kam er nicht nur einer Bitte der BVV Mitte nach, sondern lieferte auch Argumente zur Umsetzung der Beschlüsse des Berliner Sicherheitsgipfels vom 8. September.

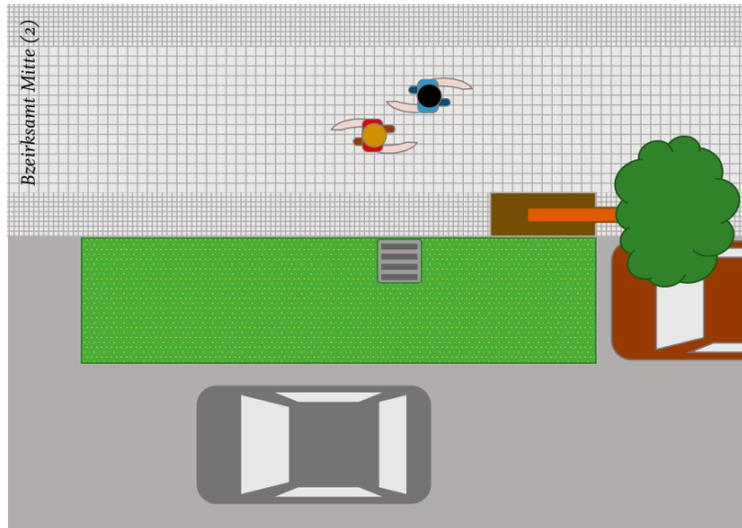
Die Öffnungszeiten der Berliner Drogenkonsumräume sollten laut dem dort verabschiedeten Maßnahmenpapier ausgeweitet werden und der Zugang zu ihnen niederschwelliger gestaltet werden. Das war zwischen dem Regierenden Bürgermeister, der Innensenatorin, der Justizsenatorin, der Staatssekretärin für Finanzen, der Polizeipräsidentin, dem Landesbranddirektor sowie den Bezirksbürgermeisterinnen von Mitte und Friedrichshain-Kreuzberg vereinbart worden. Die ursprünglich den Einsatzkräften von Polizei, Justiz und Feuerwehr gewidmete Konferenz im Roten Rathaus war aus aktuellem Anlass kurzfristig um den Tagesordnungspunkt »Öffentliche Räume sicherer machen« erweitert worden. Dabei ging es in erster Linie um die Situation am Görlitzer Park und auf dem Leopoldplatz, wo in den vergangenen Jahren die Belastungen durch den offenen Drogenhand eskaliert sind. Am Leopoldplatz hat sich sogar eine lokale Szene von Crack-Konsumenten gebildet. Crack ist eine rauchbare Variante von Kokain, die extrem süchtig macht. In der Folge leidet die Nachbarschaft stark unter der Beschaffungskriminalität.

Der Bezirk hat zusammen mit der Senatsverwaltung für Gesundheit mit einem Ausbau der Angebote zur Suchthilfe reagiert. So wurde im Jahr 2021 in der Müllerstraße 120 der zweite Drogenkonsumraum im Bezirk eingerichtet, die nach dem Fassadenbild des Hauses »Mühlenstube« genannt wird. Zuvor hatte der Bezirk intensiv, aber erfolglos nach Räumlichkeiten in größerer Nähe zum Leopoldplatz gesucht. Die Mühlenstube liegt zwei U-Bahnstationen nördlich dieses Weddingener Brennpunktes. Drei U-Bahnstationen westlich davon hat schon seit 2004 die »Birkenstube« ihren Standort, die vom selben Träger vista gGmbH betrieben wird. Inzwischen macht am Leopoldplatz aber auch das »Drogenkonsummobil« des fixpunkt e.V. ganztägig Station, in dem man gleichfalls unter medizinischer Aufsicht Drogen konsumieren kann.

Die Kapazitäten der Suchthilfe wurden in den letzten beiden Jahren rund um den Leopoldplatz also stark ausgebaut. Die soll auf zweierlei Weise wirken: einmal erhalten die Suchtkranken konkrete Angebote zur medikamentösen Behandlung der Sucht (Substitution) und andererseits erhofft man sich durch das Hilfsangebot natürlich auch eine Dämpfung der Kriminalitätsbelastung im Umfeld.

Allerdings scheinen die Hilfsangebote die Crack-Süchtigen nicht besonders gut zu erreichen. Darauf verweisen die Ende November veröffentlichten Ergebnisse der Evaluation der Mühlenstube. Denn nur bei etwa 6% der Konsumvorgänge des Jahres 2022 und des ersten Halbjahres 2023 wurde hier Crack geraucht, zu etwa 80% nutzen Suchtkranke das Angebot zum Konsum von Heroin (interessanterweise aber auch hauptsächlich durch Rauchen). Den Konsumenten von Crack haben Drogenkonsumräume bislang weniger zu bieten, denn es gibt keine medikamentöse Substitution der in extremer Weise psychisch abhängig machenden Droge. Und das Suchtverlangen kommt in sehr viel kürzeren Zyklen als beim Heroin. Schon deshalb wären längere Öffnungszeiten der Konsumräume notwendig, was aber nur mit mehr Personal möglich ist. Das müsse darüber hinaus mehr Geld verdienen – vor allem im medizinischen Bereich werde anderswo deutlich besser bezahlt. Als eine weitere Schwelle werden bürokratische Hindernisse identifiziert, etwa der umfangreiche Vertrag, den die Suchtkranken in jeder Beratungsstelle erneut ausfüllen und unterzeichnen müssen. Oftmals fehlten ihnen dabei schlichtweg die Personaldokumente. Um mehr Crack-Konsumierende zu erreichen, sollten in den Drogenkonsumräumen zudem auch Ruhemöglichkeiten wie Tagesbetten aufgestellt werden. Und auch allgemein sei eine bessere Finanzausstattung notwendig, damit sich die Träger der Konsumräume auf die sich ständig ändernden Bedingungen einstellen könnten. Als Beispiel wird der Einsatz von Security-Kräften angeführt.

cs



## Gießkanne auf heiße Steine

Wie der Bezirk Mitte mit Hilfe »grüner Gullys« einen Beitrag zur Schwammstadt leisten will

Der Klimawandel hat gerade erst angefangen, sich auf das Stadtklima auszuwirken. Sowohl Trockenheit und Dürre als auch Starkregen und Überschwemmungen werden in Zukunft weit häufiger auftreten, als wir es bislang gewohnt sind – da ist sich die Wissenschaft einig. Die Stadt muss sich darauf einstellen. Was helfen kann, ist der Umbau zur »Schwammstadt«.

Der Bezirk Mitte möchte deshalb in den kommenden Jahren bis zu 150.000 Quadratmetern Fläche entsiegeln, so hat es die zuständige Bezirksstadträtin für Ordnung, Umwelt, Natur, Straßen und Grünflächen Dr. Almut Neumann jetzt angekündigt. Das sind zwar nur knapp zwei Prozent des Straßenlandes im Hauptstadtbezirk, ist aber dennoch mehr als der berühmte »Tropfen auf den heißen Stein«. Denn über »grüne Gullys« soll das Regenwasser von 4 Millionen Quadratmetern Straße in den Boden einsickern können.

### Schwammstadt: Kopenhagen ist Vorbild

Eine Schwammstadt zeichnet sich durch eine Regenwasser-Bewirtschaftung aus. Das Regenwasser wird dabei nicht abgeleitet, sondern aufgefangen und zeitverzögert an den Boden abgegeben, der es wie ein Schwamm aufnimmt. In Berlin gibt es bereits Erfahrungen mit diesem System: Seit Ende der 1990er Jahre kommt das städtebauliche Entwicklungsgebiet Rummelsburger Bucht ohne eine Regenwasserableitung über die Kanalisation aus. Dabei sorgen Ver-

sickerungsmulden – tiefergelegte, wannenförmige Grünflächen – dafür, dass das Regenwasser bei Starkregen zurückgehalten und zwischengespeichert wird. Zusätzlich sind nahezu alle Dächer begrünt und eine 80 cm dicke Bodenschicht über den Tiefgaragen kann zusätzlich das Regenwasser speichern. An heißen Tagen wirkt das gespeicherte Wasser durch den Verdunstungseffekt wie eine natürliche Klimaanlage. Die Temperatur innerhalb der Wohnanlage liegt deutlich unter den Temperaturen der umliegenden Stadt.

Der Vorreiter der Schwammstadt ist jedoch Kopenhagen. In der dänischen Hauptstadt am Öresund herrscht zwar kein Mangel an Wasser und wenig Dürregefahr. Doch im Juli 2011 gab es ein katastrophales Starkregenereignis: An einem Abend regnete es so viel wie sonst in zwei Monaten. Gebietsweise fiel die Energieversorgung aus, ein Teil der Universitätsklinik musste evakuiert werden, historische Gebäude stürzten ein, sogar der weltberühmte Tivoli wurde geräumt. Und weil die Wahrscheinlichkeit solcher Katastrophen mit dem Klimawandel drastisch steigt, reagierte die Stadt mit einem neuen Konzept: Sie entwickelte den »Skybrudsplan« (Wolkenbruchplan), der künftig Kopenhagen vor den Auswirkungen solcher extremer Ereignisse schützen soll, und investiert dafür insgesamt 1,8 Milliarden Euro. Speziell angelegte Straßen leiten nun das Wasser oberirdisch ab oder halten es zurück. Plätze dienen als zeitweilige Rückhaltebecken und begrünte und entsiegelte Straßen und Plätze sorgen für mehr Versickerungsflächen. Der Umbau soll im Jahr 2035 abgeschlossen sein.

### Nächtliche Überhitzung droht in Berlin

Von einem so konsequenten Stadtumbau sind wir in Berlin noch weit entfernt. Auch hier besteht im Sommer die Gefahr von katastrophal regenreichen Gewittern. In diesem Jahr hatten wir allerdings Glück: die schwersten Gewitterzellen regneten sich im Umland aus. In Brandenburg an der Havel verursachte im August eine Gewitterzelle mit Windgeschwindigkeiten von fast 150 Kilometern große Schäden – im Stadtzentrum von Berlin wären die vermutlich noch größer gewesen.

Viel stärker als in Kopenhagen besteht in Berlin jedoch die Gefahr der Überhitzung. Vor allem ältere und gesundheitlich beeinträchtigte Menschen leiden darunter. Ein Bezirk wie Mitte, der zu etwa 60% versiegelt ist, kühlt sich in Sommernächten nämlich kaum ab, weil Stein, aber z.B. auch die vielen parkenden Autos die Wärme des Tages speichern und nachts kaum Verdunstungskälte entsteht. Wenn es monatelang nicht regnet, dann trocknet zwar auch die »Schwammstadt« aus, normalerweise sind der Juni, der Juli und der August hier aber die regenreichsten Monate. Wenn es gelänge, dieses Wasser im Boden zu speichern, statt es über die Kanalisation abzuleiten, dann wäre schon viel geholfen. Auch Starkregenereignisse könnte die Stadt dann besser verkraften.

### Die Entsiegelung hat schon begonnen

Der Bezirk Mitte hat mit der Entsiegelung öffentlichen Straßenlandes schon begonnen. Zum Beispiel in der Moabiter Thomasiusstraße: Dort wurden in diesem Jahr die er-

sten Baumscheiben neuen Typs eingerichtet. Sie sind größer als die bislang üblichen und werden mit Schottersteinchen gefüllt, um der Verdichtung des Bodens entgegenzuwirken.

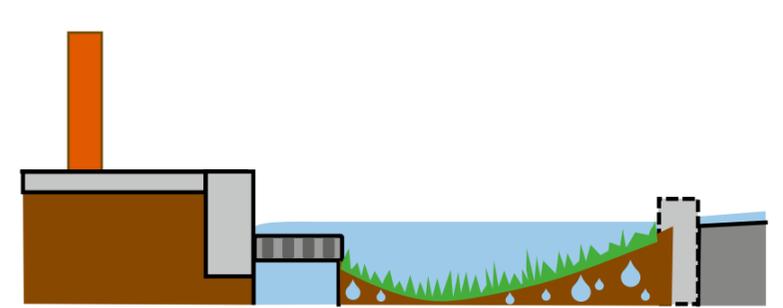
In einer anderen Variante wird der zur Straße gelegene Randbereich des Bürgersteigs entsiegelt. In der Moabiter Kirchstraße kann man sich das anschauen. Hier wurde auf einer Fläche von ca. 300 Metern ein ehemaliger Radweg vom Straßenbelag befreit, der schon seit langem »abgeordnet« ist. Mit den Anwohnerinnen und Anwohnern finden jetzt Gespräche zur Gestaltung dieses Bereiches statt, denn natürlich eignen sich solche entsiegelten Streifen auf dem Bürgersteig besonders zur Bepflanzung. Bereits eingeleitet sind ähnliche Vorhaben in der Pohl- und Kluckstraße in Tiergarten-Süd sowie in der Trift- und Gerichtstraße im Wedding.

Die größte einzelne Entsiegelungsmaßnahme im Bezirk findet derzeit aber am Ufer des Berlin-Spandauer-Schiffahrtskanals statt wo der ehemalige »Kiesumschlagplatz« renaturiert wird. Wer hier schon einmal den Uferweg entlang spaziert, gejoggt oder geradelt ist, kennt die Stelle, wo man den großen Bogen um das Trainingsfeld des Football Clubs Berlin Adler herum einschlagen muss. Dieser Umweg ist nun nicht mehr notwendig, der Weg führt demnächst geradeaus am Ufer entlang an einem neuen Kleingewässer vorbei. Einschließlich dieses Sonderfalls kommt der Bezirk Mitte im Jahr 2023 auf eine Entsiegelung von insgesamt 5000 Quadratmetern, ohne den »Kiesumschlagplatz« aber nur auf gut 2000 Quadratmeter – gerade einmal halbes kleines Fußballfeld. Würden wir in diesem Tempo weitermachen, dann würden wir die anvisierten 150.000 Quadratmeter erst gegen Ende dieses Jahrhunderts erreichen.

### Grüne Gullys vervielfachen den Effekt

Und selbst damit wäre nur wenig gewonnen, denn betroffenen wären ja nur etwa zwei Prozent des öffentlichen Straßenlandes. Mit der Hilfe von »grünen Gullys« könnte dieser kleine Tropfen jedoch zu einer Gießkanne werden. Denn jeder Straßenablauf entwässert derzeit rund 500 bis 600 Quadratmeter Straßenland. Würde man dem anfallenden Regenwasser die Gelegenheit geben, im Boden zu versickern statt wie bisher direkt in die Kanalisation zu laufen, dann hätte der »Schwamm« unter dem Straßenland die Möglichkeit, sich nach einem Regen tatsächlich aufzusaugen. Die Straßenbäume würden die Feuchtigkeit dann wieder abgeben und vor allem in Sommernächten die Umgebung spürbar abkühlen.

So ein grüner Straßenablauf, wie er in Amtssprache genannt wird, bräuchte eine entsiegelte Versickerungsgrube um sich herum, in der sich das Regenwasser sammeln kann. Nur wenn bei starkem Regen diese Grube vollständig zuläuft, dann würde auch Wasser über den Gully in die Kanalisation ablaufen, bei leichten Regenfällen würde es vollständig im Boden versickern. Wie groß der Effekt ist, hängt dabei natürlich von der Größe der Versickerungsgrube ab. In der Vision des Straßen- und Grünflächenamtes Mitte sollte diese 25 Quadratmeter umfassen, also etwa die Fläche von zwei Parkplätzen am Straßenrand.



### 7.000 bis 10.000 Euro pro Ablauf

Geeignet wären dafür insgesamt etwa 7.200 der rund 9000 Gullys an Nebenstraßen im Bezirk Mitte, wobei nicht alle Versickerungsflächen tatsächlich die Maximalgröße erreichen könnten. Im Amt schätzt man, dass auf diese Weise die Regenmenge über etwa der Hälfte des vorhandenen Straßenlandes für die Schwammstadt zur Verfügung stände. Der Boden im Bezirk würde somit ungefähr eine Million Kubikmeter Wasser im Jahr zusätzlich aufnehmen können. Die Gießkanne ist also in Wirklichkeit ziemlich groß. Die Kosten für den notwendigen Umbau der Stadt wären verglichen mit dem, was ansonsten für Straßenbauarbeiten fällig wird, sogar gering: 7.000 bis 10.000 Euro pro Maßnahme müssten ausreichen. Förderprogramme, aus denen das finanziert werden kann, existieren bereits. So stehen beispielsweise im »Berliner Programm für Nachhaltige Entwicklung (BENE)« bis 2029 mindestens 525 Mio. Euro bereit, die u.a. für die Klimaresilienz eingesetzt werden sollen. Allerdings bräuchte das Straßen- und Grünflächenamt zusätzlich fünf Planerinnen oder Planer. Mit ihnen, so rechnet es vor, könnten innerhalb von zehn Jahren 7.200 grüne Gullys eingerichtet werden.

### Und die Parkplätze?

Allerdings würden dafür Parkplätze am Straßenrand entfallen, denn in den Sickergruben wird man keine Autos abstellen können. Insgesamt etwa 14.000 PKW weniger könnten im Bezirk also nach der vollständigen Umsetzung dieser Vision abgestellt werden. Allerdings müssen deshalb die Autobesitzer nicht gleich in Panik verfallen: Innerhalb von zehn Jahren wird sich die Idee nämlich nicht verwirklichen lassen, das widerspricht allen Erfahrungen, die man in Berlin mit innovativen Ideen in der Verwaltung bislang machen durfte. cs

## KOMMENTAR

# Benkos Kartenhaus

»Wunderwuzzi« haben sie René Benko in Österreich genannt, was etwa so viel bedeutet wie Tausendsassa: ein Mann mit goldenem Händchen, der eine geradezu märchenhafte Aufsteigergeschichte vom Schulabbrecher zum Eigner eines milliardenschweren Imperiums aus Immobilien und Medienbeteiligungen hinlegte.

Doch inzwischen vergeht kaum ein Tag ohne eine neue Pleite-Nachricht aus Benkos Konzern: Nach der Signa-Holding rutscht eine Tochterfirma nach der anderen in die Insolvenz. Ein Ende ist noch nicht absehbar, das Firmengeflecht mit einer schier unüberschaubaren Zahl von Tochterunternehmen (laut »Capital« bis zu 1000) ist hochkompliziert. Der Schuldenberg wird auf mehrere Milliarden Euro beziffert. Das Imperium fällt in sich zusammen wie ein Kartenhaus.

Überraschend ist das nicht. Benkos Geschäftsmodell war hochriskant, auch wenn es sich um vermeintlich sichere Werte, nämlich Immobilien handelte. Jeder, der auch nur ein bisschen genauer hinsah, hätte das wissen können: Im Kern war es eine schwindelerregende Finanzierungsjonglage, bei dem das von Anlegern und Banken geliehene Geld in den Kauf von Immobilien gesteckt wurde, deren Buchwerte hochfrisiert wurden und nun wiederum als Sicherheiten dienten, um frisches Geld zu leihen, das dann u.a. als reichliche Dividende ausgeschüttet wurde, um alle bei Laune zu halten.

Dieses Karussell konnte allerdings nur mit der Null-Zins-Politik des letzten Jahrzehnts laufen, zumal viele Anleger ihr Geld gerade wegen der Nullzinsen in Betongold, also Immobilien steckten. Hinzu kam, wofür Benko offenbar wirklich ein goldenes Händchen hatte: Wie kaum ein anderer verstand er es, ein Netzwerk solventer und einflussreicher Personen um sich zu scharen – Investoren, Unternehmer, Politiker und Politikberater, Medien.

Benko trägt keineswegs allein die Verantwortung für das Desaster, bei dem nun auch viele Kommunen die Leidtragenden sind. Die trägt er wohl für die völlige Intransparenz des Unternehmens – bis heute scheint es kaum Bilanzen zu geben, die diesen Namen verdienen, und in dem ganzen Gewirr aus Firmen und Beteiligungen blickt wohl niemand durch als Benko selbst. Aber es hat offenbar auch niemand genauer nachgehakt: nicht die Banken, nicht die Anleger, auch der Bund und die Kommunen nicht. Zu schön war die Geschichte von der Rettung des GaleriaKarstadt-Komplexes mit vielen Arbeitsplätzen von einer Renaissance der Warenhäuser (woran Benko wohl selbst glaubte), von der Rettung der Stadtzentren aus der Pandemie- und Inflationskrise mit Konsumtempeln, Hochhäusern, Luxushotels, Büros.

Man muss fragen, wieso der Bund den Konzern während zweier Insolvenzen von GaleriaKarstadt innerhalb von zweieinhalb Jahren noch großzügig mit 700 Millionen Euro an Steuergeldern subventionierte – während Signa andererseits weiter reichlich Dividende an Anleger ausreichte. Man muss fragen, warum etliche Kommunen ihm so großzügig ihre Immobilien (nicht wenige davon in besten Zentrums-lagen) überließen, oft zu einem Spottpreis. Etliche dieser Grundstücke bzw. Häuser sind längst weiterverkauft, natürlich gewinnbringend. Ganz nebenbei trieb das Modell auch die Mieten hoch.

Dabei ist Benko keineswegs der Totengräber der Warenhäuser. Die (für manche sicher schmerzhaft) Wahrheit ist, dass das weit über 100 Jahre alte Geschäftskonzept ein Auslaufmodell ist – weil sich die technischen Möglichkeiten, das Kaufverhalten, der Handel, die gesamte Gesellschaft verändert haben. Überleben werden nur eine Handvoll Luxus-Ikonen wie das KaDeWe, Harrods oder Selfridges – weil sie für einen Status, ein Lebensgefühl stehen. Welches Lebensgefühl verkörpert Kaufhof?

Die Kommunen haben es sich zu einfach gemacht und damit auch Benko, indem sie einmal mehr auf ein Investorenwunder hofften. Dabei hätten alle spätestens seit der Milliarden-Pleite des einstigen »Baulöwen« Jürgen Schneider vor ziemlich genau 30 Jahren gewarnt sein müssen. Schneider, dessen Geschäftsmodell dem von Benko nicht unähnlich war, stand später vor Gericht, einer seiner Verteidiger sprach damals von einem »Imperium der Hoffungswerte«. Also spekulativen Werten.

Statt die Zentren und die Stadtgestaltung Investoren zu überlassen, weil das eben viel bequemer ist als selbst die Verantwortung zu übernehmen, müssen Kommunen den Mut finden, das Heft stärker als bisher in die eigene Hand zu nehmen, das kreative Potenzial der Stadtgesellschaft zu nutzen, auch mal Leerstellen auszuhalten, eingefahrene Denkmuster zu verlassen und neue Ideen zuzulassen. Lebendige Innenstädte sind mehr als nur Shoppingmöglichkeiten und Büros. Stadt ist dort lebendig, wo sich Menschen begegnen und miteinander in Aktion treten können.

us



Ch. Eckelt



## Adressen

**Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung und Facility Management: Ephraim Gothe**  
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin  
(030) 90 18-446 00  
ephraim.gothe@ba-mitte.berlin.de

**Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung**  
Müllerstraße 146, 13353 Berlin  
Fachbereichsleiter (komm.): Herr Giebel,  
Zimmer 106, (030) 90 18-458 46  
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

**Vorbereitende Bauleitplanung, Städtebauförderung**  
Müllerstraße 146, 13353 Berlin  
Sprechzeiten: Di und Do 9–12 Uhr,  
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de  
Gruppenleiterin: Mandy Adam  
(030) 90 18-457 27

**Lebendiges Zentrum und Sanierungsgebiet Müllerstraße**  
Gonzalo Milcoff (030) 901 84 54 09  
gonzalo.milcoff@ba-mitte.berlin.de  
Salma Khamis (030) 901 84 57 61  
salma.khamis@ba-mitte.berlin.de

**Prozessmanagement**  
Jahn, Mack und Partner  
Wilhelm-Kabus-Straße 74, 10829 Berlin  
Karsten Scheffer (030) 85 75 77 28  
Marcel Göbel (030) 857 57 71 39  
muellerstrasse@jahn-mack.de  
www.jahn-mack.de  
Geschäftsstraßenmanagement:  
Martina Trapani (030) 857 57 71 38  
M.Trapani@jahn-mack.de

**Stadteilvertretung Müllerstraße**  
Vor-Ort-Büro Triftstraße 2  
menschmueller@stadteilvertretung.de  
www.stadteilvertretung.de  
Wenn Sie per E-Mail Informationen der  
Stadteilvertretung erhalten möchten,  
dann senden Sie eine E-Mail an:  
mitteilungen@stadteilvertretung.de



Informationen und Dokumentationen zum Lebendigen Zentrum Müllerstraße sowie frühere Ausgaben dieser Zeitung finden Sie auf der Website:  
[www.muellerstrasse-aktiv.de](http://www.muellerstrasse-aktiv.de)

- Veranstaltungsorte
- Müllerstraße
- Programmkulisse
- Aktives Stadtzentrum
- - - Sanierungsgebietsgrenze

### Runder Tisch Leopoldplatz

Andreas Funke  
Mathilde-Jacob-Platz 1, 10551 Berlin  
(030) 90 18-322 55

### Quartiersmanagement Pankstraße

Prinz-Eugen-Straße 1, 13347 Berlin  
(030) 74 74 63 47  
qm-pank@list-gmbh.de  
[www.pankstrasse-quartier.de](http://www.pankstrasse-quartier.de)

### Runder Tisch Sprengelkiez

Sprengelstraße 15, 13353 Berlin  
(030) 20 06 78 85  
info@runder-tisch-sprengelkiez.de  
[www.runder-tisch-sprengelkiez.de](http://www.runder-tisch-sprengelkiez.de)

### Mieterberatung Wedding

für Bewohner der Milieuschutzgebiete Sparrplatz, Leopoldplatz und Seestraße sowie des Sanierungsgebietes Müllerstraße  
Mo 10–13 Uhr, telefonisch: (030) 44 33 81-11  
und Do 15–18 Uhr im Vor-Ort-Büro Triftstraße 2  
[www.mieterberatungpb.de](http://www.mieterberatungpb.de)  
team-wedding@mieterberatungpb.de




---

## ECKENSTEHER

# Von Menschen und Maschinen

Es ist Zeit, Danke zu sagen. Denn zu unserem großen Bedauern müssen wir uns verabschieden: und zwar von der so ziemlich weltbesten Druckerei, die viele Jahre lange diese Zeitung gedruckt hat. Aber leider ist es so, dass die neuen Besitzer des Berliner Verlags ein verlags-eigenes Druckhaus irgendwie für verzichtbaren Luxus halten. Die Druckerei wird nun im nächsten Jahr geschlossen.

Mit der «Berliner Zeitungsdruck GmbH», kurz BVZ, verschwindet nicht nur eine der letzten Berliner Zeitungsdruckereien, sondern auch ein Traditionsbetrieb, gegründet 1946. Die Druckerei, das sind etwa hundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ihr Handwerk beherrschen und lieben. Das sind vier Druckmaschinen mit elf Druckeinheiten, durch die jährlich etwa 200 Millionen Tages- und Wochenzeitungen im Rollenoffset liefen: von der Berliner Zeitung über die Jüdische Allgemeine bis zum «Kicker», dazu Kunden- und Anzeigenzeitungen, Zeitschriften, unzählige Prospekte und Beilagen.

Ich muss zugeben, dass ich Druckereien liebe. Als wir Anfang der 90er Jahre angingen, eine Zeitung ganz auf eigene Faust zu produzieren, war das völliges Neuland – und alles war learning by doing. Das aber von der Pike auf, denn zwar produzierten wir unsere Zeitung schon am Computer (andere klebten zu dieser Zeit noch ihre Layouts), dennoch gab es in unserem Umfeld Grafiker, die noch ganz klassisch das Bleisatz-Handwerk gelernt hatten und uns alles Wichti-

ge über Satz, Typographie und Druckwerke beibrachten (sogar einige unserer Autoren waren gelernte Drucker oder Setzer).

Irgendwann verdiente ich auch einige meiner Brötchen mit Gestaltung und Grafik. Es gab kaum etwas Schöneres, als mit den Druckvorlagen für ein Plakat bei der legendären Druckerei Graetz in der Auguststraße die eiserne Treppe hinaufzusteigen, über die schon Käthe Kollwitz gegangen war, um dann mit dem bedächtigen Herrn Graetz neben den Druckmaschinen zu stehen und den Andruck zu begutachten. Und es gab später nichts Größeres, als alle zwei Wochen nach einer durchgearbeiteten Nacht frühmorgens halb sechs mit den fertigen Druckvorlagen für unsere Zeitung zur Druckerei zu fahren und erschöpft, aber glücklich den riesigen Maschinen zuzusehen, die Zeitung um Zeitung ausspuckten.

Kurzum: Seitdem liebe ich Druckereien. Und die BVZ musste man einfach ganz besonders lieben: Mit einer Engelsgeduld und grandioser Gelassenheit ertrugen sie unsere Terminjonglagen, fanden immer noch irgendwo ein Eckchen Zeit und die günstigsten Konditionen, suchten uns sogar, als das Ende der Druckerei beschlossen war, noch einen Nachfolger, bei dem wir ab nächstem Jahr drucken können. Und das, obwohl wir mit unseren doch eher kleinen Zeitungen und Auflagen wahrhaftig keine lukrativen Kunden waren.

Die BVZ hat mir sogar eine meiner heimlichen Fragen beantwortet, auf sehr charmante Weise. Ich habe mich nämlich immer gefragt, ob die Drucker bei alledem, was so durch ihre Maschinen rauscht, überhaupt noch Zeit und Lust haben, ein bisschen darin herumzulesen. Als wir dann vor einiger Zeit in dieser Zeitung ein kleines Sprach-Experiment starteten, baten wir unsere Leserinnen und Leser um ihre Meinung. Die erste (übrigens wohlwollend-kritische) Reaktion darauf erhielten wir, als die Zeitung die Druckerei noch gar nicht verlassen hatte: Die Mail kam von einem BVZ-Mitarbeiter. Ein schöneres Kompliment konnte es für uns gar nicht geben.

So. Das wollten wir nur noch mal gesagt haben: Danke! Für alles. us